

Altenlotheim, Höringhausen

Johanna Frankenthal, geb. Adler¹

geb. 16.10.1854 in Höringhausen²

andere Quellen machen folgende Angaben: 1854 (Quellen a und d) oder 1856 (c) oder 1857 (b) in Höringhausen (a,c)

gest. 2.2.1941 im KZ Gurs in Südfrankreich³

Eltern:

Baruch Adler und

Liebchen, geb. Boehm

Geschwister:

Gersan (?) (1853-?)

Jettchen (1855-56)

Schaffi Adler (1856-?)

Schönchen (1858-?)

Malchen (1859-?)

Siemon (1860-?)

Isaak (1862-62)

Rosa (1863-?)

Franzi (1865-?)

Ehemann:

Yithkhak Frankenthal in Altenlotheim (1848-1927) (b,c)

Kinder:

Lilly (1887 - 1942)

David (1878 - 1921)

Paula (1900-1944)

Fanny

Hermann (1880-?)

Lina

Albert

Jakob

Sally (?-21.3.1918)

Walter

Beruf:

Hausfrau (c)

Wohnung:

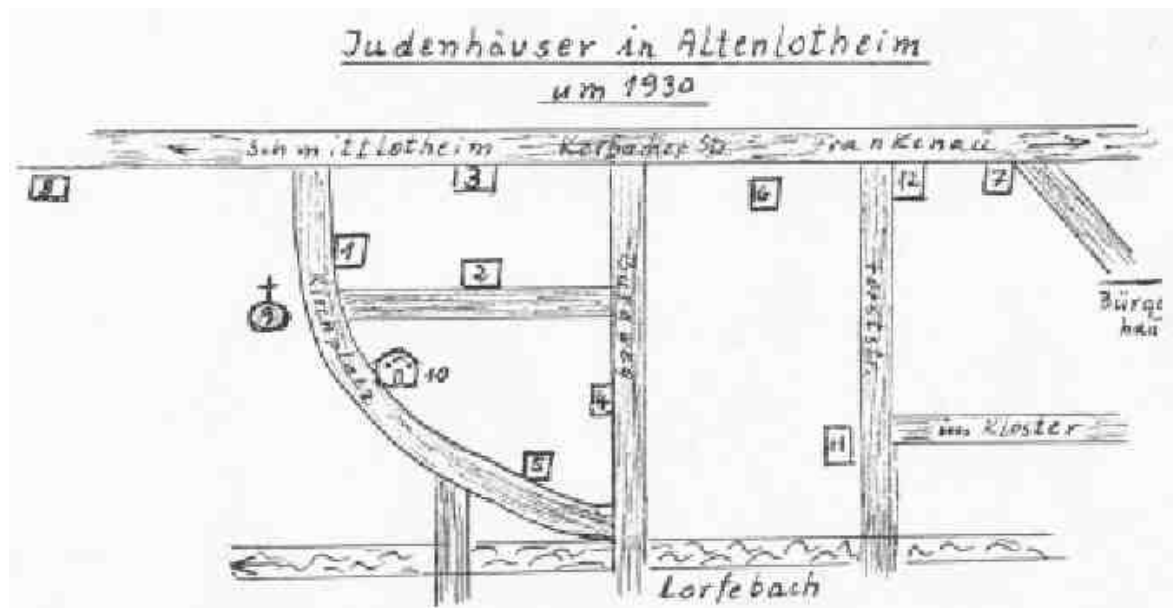
Hausname „Itziges

¹ Unterlagen über die Existenz von Johanna Frankenthal, geb. Adler, gab es nicht in Höringhausen, sondern in Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victim's Names; dort informieren mehrere Quellen über Johanna Frankenthal: a) Le Memorial de la deportation des juifs de France, Beate et Serge Klarsfeld, Paris 1978; b) Elkhanan Sheftelovitz (ein Verwandter); c) Enkelin Rut Sara Sheftelovitz; d) Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv (German National Archives), Koblenz 1986

² Quelle für das exakte Geburtsdatum, die Geschwister und die Kinder: Personenstandsregister für Höringhausen im Staatsarchiv Wiesbaden, recherchiert von Hans-Peter Klein, Melsungen

³ Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006; als Geburtstag nennt das Gedenkbuch den 16.9.1854

Altenlotheim, Höringhausen



- 1 "Buchtals", bis 1941 Familie Bernhard Strauß
- 2 "Judases", bis 1935 Max Oppenheimer
- 3 "Salmons", Salomon (?) Oppenheimer bis ca. 1935
- 4 "Markuses", bis ca. 1935 Moritz Oppenheimer
- 5 "Levis", vormalis Levi Katzenstein, zuletzt Julius Illfeld
- 6 "Itziges", Frankenthals, zuletzt Bruno F. u. Lilli F. bis 1938
- 7 Ein Judenhaus, vielleicht "Schimmelmanns"
- 8 Haus Weldner, darin der letzte jüdische Betsaal.
- 9 Die ev. Kirche
- 10 Die von 1840 bis 1844 im Bau befindliche und 1845 veräußerte Synagoge, ca. dreißig Meter von der Kirche entfernt. 1859 bei einem Dorfbrand vernichtet.
- 11 Das Forstamt
- 12 Die Schule

Skizze und Benennung der Häuser: Walter Zarges in seinem Aufsatz über die Juden in Altenlotheim

Das Ehepaar lebte in Altenlotheim.

1921

In diesem Jahr starb Sohn David, der mit seiner Familie – Ehefrau Ida und die beiden Kinder Ruth Sara und Bruno – im Elternhaus geblieben war. Seine Frau Ida wurde nun von Johanna Frankenthal und deren ebenfalls im Haus lebender Tochter Lilly stark in den Hintergrund gedrängt.

1927

Ehemann Isaak starb.

1933

Der soeben von der Schule in Frankfurt zurück gekehrte Enkel Bruno wurde 1933 von Höringhäuser Nazis zusammen geschlagen, und weil ihm weitere Prügel angedroht wurden, zog er nach Hallenberg zur Familie seiner Mutter.

Altenlotheim, Höringhausen

1937

Johanna Frankenthal zog zusammen mit Tochter Lilli zu Tochter Paula nach Heidelberg.

1940

Am 22. Oktober wurden die Juden aus Baden und der Pfalz nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Dies war die erste Deportation aus dem Deutschen Reich. Johanna Frankenthal, die noch in Heidelberg bei Tochter Paula wohnte, wurde ebenfalls nach Gurs gebracht.⁴

Das KZ Gurs

„Am Morgen des 22. und 23. Oktober 1940 wurden die jüdischen Einwohner der damaligen Gaue Baden und Saarpfalz nach Frankreich deportiert. Diese bis zum Schluss geheim gehaltene Aktion wurde von den beiden Gauleitern Josef Bürckel und Robert Wagner geplant. Deren Absicht war offensichtlich, sich bei Hitler als besonders eifrige Parteigenossen zu profilieren, denn die Deportation war nicht von "oben" angeordnet worden.

Über 6500 Menschen mussten also an diesen beiden Tagen, dem Abschluss des heiteren jüdischen Laubhüttenfestes "Sukkoth", innerhalb kürzester Zeit, oft liess man ihnen weniger als eine Stunde, zum Verlassen ihrer Heimat fertig machen. Mitnehmen durften sie pro Person lediglich 50 kg Gepäck und nicht mehr als 100 Reichsmark. Die Juden wurden auf Plätzen gesammelt und dann mit Lkw und Bussen zu den Bahnhöfen transportiert. Einige entzogen sich durch Selbstmord der drohenden Verschleppung.

Dies alles geschah unter den Augen der Öffentlichkeit, am helllichten Tag. Die Bevölkerung reagierte passiv auf das Geschehen. Zum Teil wurde sogar Beifall geklatscht. Nur sehr wenige ließen sich ihre Abscheu über dieses Verbrechen anmerken. Im Freiburger Polizeibericht heißt es lapidar: "Der Abtransport ging in aller Ordnung vor sich." Bürckel und Wagner meldeten schließlich stolz nach Berlin, ihre Gaue seien nunmehr "judenfrei".

Die Aktion der beiden Gauleiter war durch das Waffenstillstandsabkommen nach dem Frankreichfeldzug im Juni 1940 möglich geworden. Es enthielt eine Klausel, nach der alle Juden französischer Staatsangehörigkeit aus der deutschen Besatzungszone in das unbesetzte Frankreich abgeschoben werden konnten. Die beiden Gauleiter, auch für das besetzte Gebiet zuständig, dehnten diese Bestimmung willkürlich und widerrechtlich auf die Juden ihrer Gaue im Reichsgebiet aus.

Die Franzosen waren von den Deportationszügen aus Deutschland völlig überrascht. Ein Protestschreiben ging an die Waffenstillstandskommission, wurde jedoch von deutscher Seite nicht beantwortet. Die Vichy-Regierung entschloss sich also, die deutschen Juden in das Internierungslager Gurs im unbesetzten Teil Frankreichs zu transportieren.

Das ca. drei Quadratkilometer große Lager bestand aus rund 380 primitiven Holzbaracken, in die je 50 bis 60 Menschen gepfercht wurden. Bis zu 30 Baracken bildeten ein "Ilôt", d. h. "Inselchen" oder "Block". Diese Ilôts waren wiederum von Stacheldraht umgeben. Der Besuchsverkehr zwischen ihnen war fast unmöglich, Männer und Frauen wurden getrennt untergebracht. Bewacht wurde das Lager von Angehörigen der französischen Polizei und der Miliz der Vichy-Regierung.

Für die Aufnahme der Juden aus Deutschland waren überhaupt keine Vorbereitungen getroffen worden. Es mangelte an allem. Die Baracken waren nicht winterfest, anstelle von Fenstern gab es lediglich hölzerne Lüftungsklappen. Es gab nicht genug Nahrungsmittel und überhaupt keine Medikamente. Eine dünne Suppe und etwas Brot waren so ziemlich das Einzige, was es zu essen gab. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln konnte oft nur durch den Schwarzmarkt, den es auch im Lager gab, aufrecht erhalten werden. Die hygienischen Verhältnisse waren schlichtweg katastrophal. Krankheiten wie Ruhr, Tuberkulose und Typhus

⁴ Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

Altenlotheim, Höringhausen

waren an der Tagesordnung. Des wurde zwar niemand im Lager erschossen oder erschlagen, aber die Lage der Internierten war trotz alledem schrecklich. Der Tod war für die Menschen etwas ganz alltägliches. Im Winter 1940/41 starben besonders viele ältere Menschen und Kinder an Entkräftung. Die insgesamt über tausend Toten wurden auf dem außerhalb des Lagers liegenden Friedhof beerdigt.

Auch die klimatischen Verhältnisse machten den Menschen zu schaffen. Im Oktober 1940 war es in Gurs schon recht kalt, und der strömende Regen verwandelte das Lagergelände in eine Schlammwüste. Oft versank man bis zu den Knien im Morast.

Die Menschen waren in ihrem Elend aber nicht völlig allein gelassen. Es gab einige Hilfsorganisationen, die sich um die Internierten kümmerten. Zu nennen sind u. a. die CIMADE (Hilfsorganisation der französischen protestantischen Kirche), das Schweizer Kinderhilfswerk, die Quäker, die OSE (jüdisches Kinderhilfswerk), die Éclaireurs Israélites Français (jüdische Pfadfinder), die Unitarier (Brüdergemeinde) und das Rote Kreuz.

Im Lager befanden sich auch viele Künstler, Musiker und Dichter. Diese organisierten kulturelle Veranstaltungen, Konzerte und Lesungen, um die Menschen von ihrem tristen Alltag ein wenig abzulenken. Es fanden auch regelmäßig Gottesdienste statt. Wir kennen die Verhältnisse im Lager heute vor allem durch die vielen damals geschriebenen Briefe. Die Inhaftierten verarbeiteten durch ihr Schreiben das hinter dem Stacheldraht Erlebte und teilten es der Außenwelt mit.“⁵

Suppenverteilung in Gurs⁶

Auf der Bestattungsliste für das Lager Gurs ist Johanna Frankenthal für den 2. Februar 1941 erwähnt.⁷

Aus: Juden in Nordhessen, erstellt von Hans-Peter Klein und Hans Pettelkau, veröffentlicht in: <http://jinh.lima-city.de/index-gene.htm>

III.4 **Johanna (Hannchen) Adler [9]**, geboren am 16.10.1854 in Höringhausen (Aktennummer: GebReg 72) (Religion: jüd.), gestorben am 02.02.1941 in Camp Gurs/Frankreich mit 86 Jahren.

Verbindung [4] (jüd.) mit **Yitzak Frankenthal [18]** (III.3).

Aus dieser Verbindung:

1. f **Lilly Frankenthal [19]** (IV.1), geboren am 07.06.1887 in Höringhausen, gestorben, - 1942 deportiert von Camp Gurs/Frankreich nach Auschwitz -, Tochter von **Yitzak Frankenthal [18]** (III.3) und **Johanna (Hannchen) Adler [9]** (siehe III.4).
2. m **David Frankenthal [20]**, geboren nach 1888 (siehe IV.2).
3. f **Paula Frankenthal [21]**, geboren 1900 (siehe IV.5).

⁵ Quelle: <http://www.gedenkstaetten-bw.de/Infomaterial/Staatsanzeiger/Gurs/gurs.htm>

⁶ Quelle: http://gurs.free.fr/vie_juifs.html

⁷ Information des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen: Gurs Ordner 1, Seite 83 (2007)